

Neue Probleme

* „Man sieht nur, wie mächtig unsere Kriegsziele waren, wie loyal die Alliierten einander gegenüber handelten.“ — mit diesen Worten deckt der Pariser „Gaulois“ das zu, was in der letzten Woche aus den Geheimnissen des Hauptverbandes ausgekratzt wurde. Eine solche Aufklärung ist höchst merkwürdig. Nun, da die russische Regierung den Worten die Tat folgen ließ und die Kriegsschlüter an den Pranger stellte, tut man, als ob nichts passiert wäre. Wie anders vorher! Die Ankündigung Lenins, alle diplomatischen Dokumente der Öffentlichkeit zu übergeben, rief einen Sturm der Empörung hervor. Würde die Ankündigung wahr gemacht, dann müßte sofort alle Beziehungen abgebrochen werden. In diesem Sinne sind denn auch die Boten der Entente vorgetreten, die nach dem Ausbruch des Ereignisses eingetreten ist, begrüßt man es gewissermaßen, weil dadurch die Welt die mächtigen Kriegsziele und die Loyalität der Alliierten erkenne. Aber kann es wirklich nicht getrieben werden. An sich ist ja nicht ausgeschlossen, daß einzelnen Ländern in Frankreich und England ein Stein vom Herzen genommen wurde. Wahrscheinlich sind noch andere Beträge, welche die Entente bis auf die Knochen klammern könnten, geschloffen worden, doch werden sie rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Man wird es verstehen, wenn darüber der Weltverband eine freundliche Vernehmung empfindet. Die Vögel der Welt ruhig lassen, denn wir und auch die Neutralen mit dem Entente anfreiben. Man hat in Paris, die Dokumente orientierten über die mächtigen Kriegsziele, so ist eine solche Aufklärung eine Unerschämtheit. Die Türkei sollte verschwinden, Deutscher-Lugarn nach erheblichen Abrechnungen an Italien, Rumänien und Serbien in seine Besatzung aufgelöst werden; von Deutschland ist ein Abzug von Frankreich, während das linke Rheingebiet in verfallener Form angeteilt werden sollte; hinsichtlich der Ökonomie hatte sich die Regierung des Zaren freie Hand vorbehalten. Und das nennt Frankreich „mäßige Kriegsziele“! Wenn diese veröffentlicht würden, dann wäre es um die politische und wirtschaftliche Stellung der Mittelmächte für immer geschehen. Herr von Kühlmann hat in Uebereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk erklärt, daß wir niemals an dem Bestande des Reiches rütteln lassen. Zu diesem feierlichen Wort treiben wir nicht nur Grände des Reiches, sondern die wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Ohne das lothringische Grenzgebiet und ohne die Kohlengruben des Saarreviers, die sich Frankreich in Geheimverträgen zuwenden ließ, müßte das deutsche Volk mühen vor allem die Arbeitermassen zum Betteln und Wanderschaft greifen. Und rümpft man sich, wenn der Zar auf jene Gebiete des Ostens, nach denen es ihn gelüht, seine Faust hätte legen können. Freilich darf man ruhig zugeben, daß das Gesicht unserer Bundesgenossen vielleicht noch grauenerregender gewesen wäre. Was wollte man nur die Flügel abschneiden, die anderen gedachte man vollständig aufzuteilen. Das nennen dann die Franzosen mäßige Kriegsziele, über deren Bekanntgabe sie sich freuen. Soll man eine solche Duldung als Niederst behaupten, oder als Frechheit und Unerschämtheit?

Von den bisherigen Entschlüssen hat die Frage des linken Rheingebietes die größte Aufmerksamkeit gefunden. Wäher mußte man wohl, daß in Zeitungen und Zeitungen die Annoncen jenes Gebietes besetzt wurde. Unbekannt war die Existenz eines Vertrages. Im englischen Unterhause sind vom Werke der Regierung aus entscheidende Widersprüche geäußert worden, es sei den Alliierten niemals eingestanden, solche schmerzhaften Pläne in ihrem Sinne zu tragen. Die jetzt gemachte Entschluß bedeutet darum für das britische Kabinett eine schallende Ohrfeige. Wer wird für die Zukunft den Worten britischer Minister noch Glauben schenken, wenn ein solcher Vorgang möglich war! Reiter bezieht sich denn auch schamlos, daß Kind rein zu waschen. England hat nichts davon gewußt, daß Frankreich und England solche Verträge geschlossen hatten, die Mitteleuropa geradezu von Grund aus umgehaltem. Ob eine solche Erklärung wahr ist, ob die Briten wirklich unerschütterliche Engel sind, wird vielleicht die Zukunft lehren. Manches spricht dafür, manches dagegen. Etagen die britischen Minister, ist die Mitteilung Reuters unwahr, dann ist Englands Diplomatie auf das schlimmste bloßgestellt. Haben aber Boncompagni und Jar Nikolaus in der Verhandlung über den Kopf Großbritanniens hinweg sich Deutschland ausgesprochen, so wäre die Blamage nicht minder groß. Wohl George und Baurist räumen sich, die Leitung des ganzen feindlichen Komplexes in Händen zu haben. Und das ist richtig. England war es, das den Krieg vorbereitet und ihn organisiert. England ist der Träger der ganzen Politik seit mehr als drei Jahren. Wenn da wirklich von Frankreich und England ohne Wissen der Briten Sonderverträge geschlossen sind, so wäre das der Anfang vom Ende der Bundesgenossenschaft. Das beweist, wie sich die einzelnen Teilschritte an dem geplanten Rachmord nicht über den Weg trauten. Nicht einmal zwischen unsern feindlichen Bundesgenossen bestand Harmonie. Die französische Presse besaß sich in diesen Tagen über den unangelegenen Druck, den der Zar ausübte. Man hat Russland keineswegs Konstantinopel geben wollen, aber man sei den Exzellenzen schlichtlich anhängen. Der Freund Nikolaus erklärte, daß er nur um den Preis von Konstantinopel den Krieg führen könne und führen werde. Worte und Taten: Der „Gaulois“ spricht hochtönend von der Loyalität der Alliierten, und dieser wird ein Vertrag veröffentlicht, der angeblich hinter dem Rücken Englands abgeschlossen ist. Dieweil besagen sich die französischen Blätter über den unerhörten Druck der früheren russischen Regierung.

Noch ist nicht alles Tage Abend. Wir werden noch manches erleben, besonders in der Zeit nach dem Kriege. Alle Wahrheit und Gerechtigkeit das Wesen der deutschen Politik bilden, so gibt Deutschland der britischen und alle der französischen Staatsführung das Recht. Und die Wälder in Tokio und Washington tragen gleiche Kräfte. Eine amerikanische Division befindet sich zur Zeit auf der Kriegsschule an der französischen Front. Sie soll das Ausbildepersonal für die künftige nordamerikanische Armee abgeben. Die Armee, welche gegen Japan bestimmt ist. Der merkt man die Wälder, eine Million geht zum Reichen Hause, um Willen über seine Willkür zu intervenieren. Unter diesen Umständen ist die Japaner nicht müde, sie rümpfen gegen den Brand von heute, der morgen für Reine sein wird. Dabei wird Japan seine habgierigen Hände an französische und britische Kolonialland. Es hat sich da eine Kampfgemeinschaft zusammengesetzt, deren Ausmaß an unserer Wachsamkeit geknüpft ist, die sich bald gegenseitig die Haare ausraufen wird. Insofern ist es eigentlich schade, daß der in Gibraltar gefangene Nikolaus nicht mit von der Partie sein kann. Alle Probleme, die der Krieg bereits gelöst, Ueber Glas-Bohrungen, Polen, Russland und Italien entschieden die Waffen. Die Mittelmächte wurden in Not und Tod fast zusammengekauert, der um sie gefasste Ring ist gebrochen. Ein wichtiges, ja das wichtigste Kriegziel hat Deutschland bereits heute erreicht: Das zu verdrängte europäische Gleichgewicht ist zu seinen Gunsten erheblich verschoben, jedoch wir hoffen, daß unangefasste den friedlichen Weg in die zweite Welt antreten können. Nicht minder schwerwiegend sind die neuen Probleme. Was wird aus Russland werden? Niemand vermag es zu sagen, weil man nicht weiß, was aus dem Chaos in Zukunft werden soll. Aber für die nächsten Jahrzehnte sind dem bisher so gefährlichen Bolshoi die schlimmsten Wälder ausgedrückt. Unsere Ökonomie steht sicher, weil die fremdösterreichischen Abgeschiedenen werden. Der Schnurhaken nach Konstantinopel wird für absehbare Zeit verschoben sein. Was wird aus dem Verhältnis zwischen Frankreich und England. Nicht unwahrscheinlich, vielleicht sicher ist, daß wiederum einige Feindschaft wie in früheren Jahrhunderten geschehen wird. Die Tage der Allianz sind ebenfalls gezählt, sobald der Krieg sein Ende erreicht. Der Kampf zwischen Japan und Amerika muß kommen, ein neues weltgeschichtliches Problem stellt sich auf. Deutschland darf hoffentlich, wenn diese Probleme Wirklichkeit bekommen, als Zuschauer jener Zeitgeschichte beizubehalten. Durch unsere Siege haben wir den Grund dazu gelegt.

Deutsche Sinai-Flieger

Von Paul Schöndorfer,
Kaiserl. Osmantischer Kriegsberichterstatter.

In den gegenwärtigen Sinai-Kämpfen spielt auch die deutsche Luftwaffe eine hervorragende Rolle. Dem deutschen Expeditionskorps unter der Führung seines obersten Kommandeurs, des Würdigeren Freiherrn v. Kressenfeld-Posch, sind eine Reihe hervorragender deutscher Flieger zugeordnet, die unter dem Befehl des Hauptmanns F. Leben. Der Luftst. will es, daß auch der Bruder des Kommandeurs, der Oberleutnant F., in dieser Staffel als Flieger tätig ist, und die hervorragenden Leistungen, die Oberleutnant F. bei den Kämpfen um Gaza an den Tag gelegt hat, haben kürzlich zur Verleihung des Ritterkreuzes des Hohenzollernschen Hausordens an ihn Veranlassung gegeben.

Die Flieger unserer Sinai-Flieger sind bekanntlich bis nach Kairo und den Pyramiden hin ausgesandt worden. In der letzten Zeit jedoch spielten sich die Kämpfe hauptsächlich inmitten der ungeliebten Enklave der Sinaihalbinsel selbst ab. Bekanntlich haben die Engländer ihren Vormarsch vom Suezkanal nach Palästina durch den Bau einer zweigleisigen Eisenbahn, beginnend bei el Kantara am Suezkanal, vorbereitet. Der Weiterbau dieser Bahn über Kairo, Romani und el Arish an der Küste des Mittelmeeres hat den Engländern den Schritt für Schritt zur Einnahme der türkischen Vorkstellungen gefasste. Es wurde deshalb notwendig, diesen Bahnbauteil mit den letzten Mitteln der Technik und einem ungeheuren Aufwand von Energie und Mitteln seitens der Engländer inszeniert wurde, nach Möglichkeit zu verhindern oder gar zu unterbrechen. Während unserer Truppen bei ihren früheren Vorkmärschen zum Kanal lediglich die türkischen Wälder zum Schutz gegen die Engländer, deren Wasser zum Teil fälschlich über gar bitter war, haben die Engländer die Möglichkeit, die Eisenbahnlinie des Suezkanals für ihre Zwecke verwenden zu können, ausgenutzt, um längs ihrer Eisenbahn gleichzeitig eine Schutzschleife anzulegen. Große Pumpenanlagen treiben das Wasser bereits bis an die ägyptisch-türkische Grenze vor, und so galt es, neben der Bahn auch dieser Wasserleitung nach Möglichkeit Schaden zuzufügen. Als charakteristisch für die Auffassung der Engländer von der Kriegsführung mag bei dieser Gelegenheit noch erwähnt werden, daß die englischen Offiziere in Kairo sich weigerten, den Vormarsch durch die Wälder anzutreten, solange ihnen nicht die Möglichkeit eines täglichen Pades in der Wüste gegeben war.

Die Aufgabe, den englischen Nachschub vom Suezkanal her durch Unterbrechung der Bahn- und Wasserleitung zu stören, ist in der Hauptstadt Oberleutnant F. und seinem Beobachter Oberleutnant F. ... aus Döbberheim ausgefallen. Reiter war bereits an dem Flügel über Kairo und die Pyramiden betätigt, der die Zerstörung des englischen Hauptquartiers in Kairo durch einen Bombenwurf sowie der Kaiserin Bahnanlagen zur Folge hatte.

Der Bau der englischen Normalbahnen, durch die Sinaiwüste und der Wasserleitung war Ende März d. J. bis an die Kampffront Suez-Palästina fertiggestellt worden. In den sich dann entwickelnden Kämpfen in der allgemeinen Linie Gazo-Birjaba mußte eine Sprengung der einzigen Eisenbahn, auf der der gesamte Nachschub der Engländer basiert war, und eine Sprengung der Wasserleitung, die 90 Prozent des von den Truppen und der Eisenbahn benötigten Wassers lieferte, um so empfindlicher sein, als Antwort auf die Tätigkeit unserer U-Boote erheblich gefördert werden. Drei in den ersten Aprilwochen bis zum Suezkanal nach el Kantara und Port Said ausgeführte Fernaufklärungsflüge mit dem Nebenauftrag der Erkundung geeigneter Landestellen zur Sprengung der Eisenbahn und Wasserleitung hatten als Ergebnis, daß außer den Bahndampfwagen, die auf den etwa 20 Kilometer auseinanderliegenden Bahnhöfen lagerten, nur vereinzelte Bahnpatrouillen die Bahnlinie und die Wasserleitung sicherten. Da die Eisenbahn zum größten Teil durch die Dänen gebaut war, war die Zahl

der eigentlichen Landestellen naturgemäß gering. Immerhin waren drei einigermassen geeignete Plätze zwischen den Bahnhöfen Meyer und Bir el Abd, westlich und östlich von der Bahnhofs-Salmama, gefunden.

Die Anforderungen an den zur Sprengung geeigneten Platz waren: Günstige Lage- und Startmöglichkeiten gegen jede Windrichtung, Lage nicht zu nahe an einem Bahnhof, wenn möglich an einer Stelle, an der sämtliche Objekte, die gesprengt werden sollten, nahe zusammen lagen, damit unnötig weite Wege vom Flugzeug zur Sprengstelle vermeiden wurden und der Ausfall auf der Erde nach Möglichkeit abgeklärt werden konnte. Entfernung des Landplatzes nicht weiter als 150 Kilometer hinter der englischen Front, um einschließlich etwaiger Umwege mit den normal mitgeführten Betriebsstoffen auch bei Gegenwind auszureichen. Schon bei dem letzten Erkundungsflug, der in circa 500 Meter Höhe ausgeführt wurde, endgültig einen der drei geeignet erscheinenden Plätze zu bestimmen, erschien unmöglich. Dem im Augenblick der Sprengung herrschenden Gegenwind von Nordwesten auf dem neben der Bahn führenden Karawanenwege mußte die Auswahl des Platzes überlassen bleiben. ... Nach Berechnungen der mitzunehmenden Sprengladungen und nach Erlebung einiger Probe-Sprengungen auf dem eigenen Flugplatz waren sämtliche Vorbereitungen soweit getroffen, daß bei Beginn neuer Angriffsbewegungen der Engländer die Sprengung ihrer rückwärtigen Verbindung veranlaßt werden konnte.

Der 18. April 1917 brachte die ersten Anzeichen der neu einsetzenden Schlacht bei Gaza. Am 19. April vormittags startete zum Sprengauftrag Doppelbesatzung 2631 — Erkennungszeichen zwei schwarze Ringe am weißen Helm — eine den englischen Fliegern und Truppen nicht unbekannte Maschine, die sich in schneidigen Spiralen und Kurven in 250 Meter Höhe über dem englischen Flugplatz zu tummeln begann, und deren Befahrung von den englischen Fliegern in anerkennender Weise als „Sportsman“ bezeichnet war. Nach dem Start eine schwarze Wolke über dem Fliegerlager, in dem noch mancher nach den umliegenden Hängen des Sandes schielte, schimmerte. Am Fenster Rand der Wälder, ein letztes Blinken und Grinsen; ein jeder wußte, was der andere damit ausdrücken wollte, dann ging dem Feind entgegen.

Die Erfolge zur See

Drei Dampfer versenkt

Berlin, 3. Dez. (W. T. B. Mitteil.) Durch unsere U-Boote wurden im Mittelmeer und im Britisch-Kanal wiederum drei Dampfer und zwei Zener vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Segler „Robert Brown“ und „Anne Cook“, letzterer mit 130 Tonnen Kohle von Manchester nach St. Petersburg. Die Dampfer waren alle beladen.

Die Ententeziele

Wien, 3. Dez. In Wien ist aus dem folgenden Bericht eingetroffen: Das Organ „Clemenceau“ hat die Friedensbedingungen der Entente in einer sehr ausführlichen Erklärung festgelegt. Aus den Verhandlungen der Konferenz würden wichtige Punkte hervorgehen.

Frankisches Urteil über Versailles

Genf, 3. Dez. Bei einem Vergleich der staatsmännischen Eigenart Versailles und der beiden Vorgänger erkennen „Temps“, „Journal de la Veille“ und andere Blätter an, daß der gegenwärtige Reichstag für seine Aufgaben unglaublich mehr Talent und eine bessere Vorbereitung mitbrachte als Versailles. Die Regierungen, die sich in Versailles, Wien und Budapest trotz der Schwierigkeiten der Lösung einer großen Anzahl von Nationalitätsfragen eine tiefergehenden Ungenauigkeiten in die Entscheidung getreten sind, „Temps“ meint, die Ententeleistungen hätten es als eine ihrer Hauptaufgaben zu betrachten, in die Eingliederung der Mittelmächte nach Kräften eine Brücke zu legen.

„Weiter, hier ist die Rechte, die Einzige! Sie weiß sich auch keinen besseren Platz als den zwischen dir und mir. Das Wort, das sie mir von dir gebracht hat, war Verleumdung. Ich habe dir vieles abgibt.“

„Ich nicht minder.“ Uffelle Ewald, den Sohn in die Arme schließend — zum erstenmal den Erwachsenen. Es war auf beiden Seiten noch etwas Unbehagliches dabei. ...

Als Julian endlich zu seinem Anerkennen der „Wachseinschlage“ kam, wies es der Konsul sonst zurück: „Weiß ich denn nicht, von wem es herkommt? — Und du weißt gut, daß einen Feind zu bewahren, für möglichste Fälle. Meine Unterlassung ist jetzt recht zweifelhaft geworden.“

„Du sprangst Eueren ein. Ihre „Mitgift“ müßte unbedingt im Stammbuch Ewald angelegt werden. Nur unter dieser Bedingung übernehme ich die Stellung des jungen Seckelmeisters.“ Und dabei blieb es.

So wurde vorläufig wenigstens die Schwieger-tochter des Konsuls Teilhaberin an der Kommandite, in welcher er selbst der öffentliche Gesellschaft war. Und Doktor Julian, der künftige Universitätsprofessor, gelobte feierlich, daß sie für sorgen, daß der neue Großvater eine reichere Auswahl von Enkeln habe. Von diesen werde dann doch wohl einer bereit sein, in die Firma Ewald & Co. einzutreten, um für weitere Generationen Bestand zu sichern.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Reinliche Schauspiele

Sonntag, den 2. Dezember 1917. Zum ersten Male: „Der liebe Augustin“. Operette in drei Akten von Karl Vernau und Ernst Bösch. Musik von Leo Fall.

Das Kgl. Theater hat man wieder für eine vornehmlich künftige Reihe von außerordentlichen Gästen gesorgt, denn nach den Erfahrungen des letzten Jahres ist der Gedanke des Aufstiegs nicht mehr nur eine sehr nach der Seite der letzten Wälder neigend vertrieben.

Der Inhalt der Operette kann ähnlich als bekannt vorausgesetzt werden. Das Liedchen ist an und für sich nicht schlecht, arbeitet allerdings mit allen ver-

Die ihren Vätern zürnen

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(Schluß.)

Kontesse Zeininghaus. Gibt die verlangten Zechnaufend und gestattete Jönen überdies die Harmonisierung für fremde Rechnung. Die Hälfte liegt bei der Indultierung, der Rest ist statutenmäßig der Auslösung zum Schluss der Ausstellung Wälder.

Dugo mühte mit frustrierender Wälder seinen Tanz und nahm den Arm des Fremden, um auf dem kürzesten Weg die Straße zu gewinnen. Traußen rief er eine Trostschale an.

„Wohin?“ fragte Julian.

„Zu Emerenz. Jetzt will ich's ihr doch selber sagen. Der Teufel hole die Freiheit! — Aber an meiner Seite müßt du bleiben, sonst werd' ich vielleicht — zu Noth.“

Carl Zeininghaus war bei einer Aufführung, auch die Kontesse nicht dabei. Gleich es. Als die Dessen schon wieder gehen wollten, kam sie jedoch an — unmittelbar von Konsul Ewald. Sie war sehr bewegt und fand nicht gleich die Worte zu den Glückwünschen, die sie anzusprechen hatte; denn einen zu seinem Doktor, dem anderen zu seinen künstlerischen Erfolgen. Sie vergaß sogar, ihnen die Hände zu reichen, mit vielen Unhöflichkeiten behaftet ihren Trübsinn auszusprechen.

Dugo kam sofort auf seine „Christliche Mäherin“.

„Ich muß dir vor allem sagen, daß ich dein Honorar nicht annehmen kann. Es ist selbstverständlich, daß ich dir mit der Gruppe — in Rom — ein Geschenk mache. Und eigentlich ist es gar kein Geschenk, denn du hast es mir ja längst honoriert.“

„Seht, begriff sie und spielte die Verleichte. Er wurde dringlicher.“

„Du hast mir doch gesagt, ich brauche deine Zeichnungen nur als Vorstudien. Wollt sie geziehen, daß ich es endlich erlitten kann!“

„Das klingt ja, als ob du dich damit aus einem Loch befreiest“, meinte sie forschend, während ihr eine kleine rote ins Gesicht flog.

„Stillsch.“ fiel Julian ein, „ich kann dir

nicht verhehlen, lieber Dugo, daß ich diese Art einigermassen — taktlos finde.“

„Schweig!“ wies ihn der liebe Dugo unwirsch zurück. — „Emerenz, soll ich mich denn nicht endlich zu einem anständigen Akt vor dir erheben dürfen? Und von einem solchen müßt du auf der Stelle hören, wie du mit ihm dran bist!“

Julian neuer Intensionsversuch wurde mit einer noch größeren Wälder zurückgewiesen, dann beugte sich die nachvollende Brust des Mannes, der nicht „Nicht“ sein wollte, und ließ ein ebenso kurzes als inhaltsvolles Bekenntnis ausströmen. Das mit der Bitte schloß: „Und jetzt verzeih mir, Emerenz!“

Emerenz verzicht ihm rasch genug und lachte sogar dabei, aber Julian wollte doch finden, daß es sie Wälder löste. „Dah ich dir nicht immer gesagt, daß du nicht gebunden bist? Nun berücksichtigen wir auf beiden Seiten einen künftigen Irrtum.“

„Dah ich nicht recht gehabt“, sagte Dugo, die seine Wälderband mit strahlender Miene an die Lippen ziehend, „daß das an allem schuld ist? So verdrößt ich man in den fälschlichen Fliegern, die beim Wälder die Wälder fahre setzen. Verdrößt, sage ich, denn, wenn du's nicht weißt, so erlobe es jetzt.“

„Schweig!“ wurde ihm aber Dugo niedergedonnert.

„Was denn? Ich will dir ja nur sagen, daß du damals gerade auch bis über die Ohren in das holde Schwärchen verdröffen warst.“

Dugo hatte eine dröhnende Wälder bereit, aber er ließ die glühendste Wälder zu helfen. Aber sie verlor plötzlich alle Farbe und blickte vor sich hin, als trüge sie den Tod im Herzen. Da gefasste auch ihm das Wälder unter dem Bart.

„Mir scheint, nun findest auch du mich — taktlos?“

„Ja!“ brach es aus ihr, und ein Blick äußerster Hoffnungslosigkeit, sagte sie aus dem Zimmer.

Eine Wälder blieb lautlos Stille hinter ihr. Dugo drückte mit der Orange eine Wälder aus der

Wange und schickte den wie erschauert stehenden Gefassten bedeutung an.

„Du mußt von ihr — Auffassung verlangen für dieses Benehmen!“ befohl er ihm dann leise. „Schau ihn zu der Tür, durch die die Wälder so wunderbar verdröffen war, und machte sich kaum weniger rasch, aber unso geräuschlos nach dem Vorzimmer auf die Socken.“

Julian legte die ersten paar Schritte mit professioneller Wälder zurück, aber an der zweiten Tür wurde schon ein bedeutend beschleunigtes Tempo daraus.

Er erreichte Emerenz erst im dritten Zimmer, ihrem Wälder. Hier fiel sie an einem Wälder, das Gesicht in die Wälder bedeckend. In ihrer Aufregung überdies sie den Schritt auf dem Teppich. Erst als er sie leise anrief, kam sie empor — und wäre offensichtlich am liebsten gestorben vor Scham und Leid. Wälder aufrufen — und hatte keine Kraft dazu. Als sie seine Wälder Wälder durchdrückte — kniete er zu ihr hin.

„Emerenz, Schweigst du! Sag mir — darf ich denn — darf ich es denken, wie ich möchte?“

Als er dabei über abweichenden Wälder fing, brangte sie ihm mit gekleideten Armen zurück.

„Schweig, ich bitte dich! Ich brauch' nicht dein Wälder, deine Wälder, die jetzt vielleicht auch dich zu einem dummen Streich verleiten könnte.“

„Aber, wer sagt dir denn, daß ich blöder bin?“

„Kindereien, Kindereien, die uns nicht wieder zefallen sollen.“

Mit einer energischen Bewegung richtete sie sich auf.

Aber die Hände konnte sie nicht freibekommen; die Wälder der Wälder unerbittlich fest. In ihrer Wälder griff sie zu einem Mittel aus der Zeit ihrer Kindertage. Sie bearbeitete die lebendigen Wälder — mit ihren Fälschen. Jetzt aber hatte er das Wälder Wälder Wälder bei den Ohren, sprang an und Wälder drauf los, bis ihnen beiden der Atem ausging.

— — — — —

Gegen Abend brachte er die Wälder in das alte Haus in der Wälder.

